

INTERVIEW Mitte Oktober 2024

Verlegerin Annette Köhn befragt Lena Hällmayer:

ANNETTE:

Liebe Lena, zuerst einmal mehr ein großes Danke für dieses wunderbare Buch!

Ich habe noch ein paar Fragen:

Du bist ja Kunstpädagogin und Illustratorin und verknüpfst diese beiden Professionen schon länger, wann ungefähr kam da die Klimakrise ins Spiel?

LENA:

Ich arbeite seit 20 Jahren als Kunstpädagogin mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Seit ich Illustration studiert habe fließt alles, was ich dort gelernt habe, mit ein:

Der zeichnerische Schwerpunkt; die Kombination von Wort und Bild.

Umweltthemen und überhaupt die Verbindung von Kunst und Natur kommen schon lange in meinen Projekten vor.

Vor ungefähr drei Jahren hat meine eigene Sorge vor der Bedrohung durch die Klimakrise einen Höhepunkt erreicht. Parallel haben auf einmal auch immer mehr Kinder Ängste geäußert oder Fragen gestellt, auf die ich nicht adäquat antworten konnte. Was soll ich denn Kindern sagen, die ernsthaft wissen wollen, wie schlimm die Klimakrise wirklich ist? Wie kann ich ihnen Mut und Stärke für die Zukunft mitgeben? Die Klimakrise in meine Arbeit aufzunehmen war eine notwendige Konsequenz. Ich habe verschiedene Formate ausprobiert, um mit Kindern und Jugendlichen über das Thema zu reden und künstlerisch zu arbeiten.

ANNETTE:

Und in welchem Moment gab es den Initialfunken, der dich auf die Idee brachte, ein Buch aus deinen Erlebnissen und Klimagefühlen zu machen?

LENA: Am Anfang wusste ich nicht, dass es ein Buch wird. Ich zeichnete einfach regelmäßig Tagebuch und hielt darin fest, was mich bewegte: alltägliche Szenen, Gedankenketten, große Fragen. Ich nutze diese Form, das zeichnende Denken in meinem privaten Skizzenbuch seit vielen Jahren. Ab und zu zeige ich Ausschnitte daraus anderen Menschen oder verwende Teile für eine Illustration. Ich merke immer wieder, dass meine Gedanken und Gefühle auch andere Menschen berühren. So lange war ich auf der Suche nach „dem“ geeigneten Thema für mein nächstes Buch. Irgendwann habe ich gemerkt, dass dieses Thema in meinen gezeichneten Tagebüchern längst da war. Es machte auf einmal Sinn mit einem Buch mehrere Bereiche meines Lebens zusammenzubringen. Danke Annette, dass Du mich als Verlegerin mit deiner Zusage bestärkt hast!

„Es wird jetzt tatsächlich ein Buch!“ Dieses Wissen hat meinen Arbeitsprozess nochmal fokussiert. Ich habe nun nicht mehr nur für mich selbst, sondern auch für zukünftige Leser*innen gezeichnet. Am schwierigsten war das Ende. Es hat mich dazu gezwungen, zu einer Haltung, einem Schlusspunkt zu kommen, mit dem ich meinen Prozess (zumindest vorläufig) abschließen kann.

ANNETTE:

Wenn ich dein Buch lese, kommt da neben all der authentischen Verletzbarkeit der Künstler- und Menschenseele vor allem ganz viel Self-Empowerment rüber und ich denke, dass werden viele Leser*innen als sehr bereichernd empfinden. Wer sind deine größten Vorbilder, wer hat dich empowert?

LENA: Dieses ganze Projekt war keine Alleine-Reise, sondern eine mit vielen Begegnungen: So viele Gespräche, Kooperationen, künstlerische Kompliz*innen-schaften und gemeinsamer Aktivismus sind in dieses Buch mit eingeflossen. Haben es wachsen lassen.

Eigentlich fühle ich mich immer dann bestärkt, wenn ich eine Verbindung zu anderen Menschen, das gemeinsame Interesse am Wandel spüre. Mich empowert die Begegnung mit einem Kind, das kraftvolle Bilder mit Zukunftsvorstellungen malt. Ich fand es inspirierend mich mit einer Pfarrerin über Hoffnung zu unterhalten. Mein Vater hat mir Kraft mitgegeben, weil er schon seit den 80ern beharrlich an seinen Ideen festgehalten und sie umgesetzt hat, obwohl ihn viele als Öko-Spinner bezeichnet haben.

Es ist so wichtig, sich gegenseitig zu begeistern!

ANNETTE:

Die Klimakrise hat sich ja in dem Jahr seit wir dieses Buch geplant haben weiter zuge-spitzt. Wegen all der politischen Krisen ist sie kaum in den Medien, desto anstrengender erscheint es mir, die eigenen Klimagefühle zu händeln. Gehts dir auch so? Hast du auch das Gefühl, „die Leute“ wollen das alles gar nicht fühlen und versuchen die Krisensymptome zu ignorieren?

LENA: Mir geht es auch so, dass mich die Vielzahl der Krisen frustriert. Ich kann verstehen, dass viele Menschen erschöpft sind und bin es selbst oft auch. Ich finde es aber auch sehr schade und möchte Menschen ermutigen: Zum Fühlen und Gefühle zeigen.

Gefühle werden in unserem patriarchal geprägten Denksystem immer noch so oft abgewertet. Dabei machen sie uns menschlich und zeigen ja z.B. oft an, dass irgendwas nicht stimmt. Sie können uns dazu bringen, etwas zu überdenken und zu verändern.

Ich glaube, dass mit der Klimakrise verbundene Gefühle zu verdrängen nichts bringt. Diese Gefühle können nicht wie eine Phobie wegtherapiert werden, denn es gibt eine tatsächliche Bedrohung.

Sich zu überlegen: Wo kann ich etwas verändern? Und sich dann tatsächlich in Bewegung zu setzen - vielleicht am besten gemeinsam mit anderen und dort wo es leicht fällt und man gleich mehrere Menschen oder Systeme erreicht, z.B. bei der Arbeit: Das bringt etwas!

Solche Schritte können gute Gefühle wie Selbstwirksamkeit und Gemeinschaftsgefühl erzeugen und verändern tatsächlich unsere Wirklichkeit in Richtung sozial-ökologischer Wandel.

ANNETTE:

Was ist dein Lieblingsrezept für mentale Gesundheit?

LENA: Hhm. Neben dem, was viele sagen: kontrollierter Nachrichtenkonsum (z.B. nicht vor dem Schlafengehen), Sport. etc. ist es bei mir vor allem:

- lange Spazierengehen, möglichst in der Natur bei Wind und Wetter
- in „der Natur“ zeichnen oder schreiben.